

18. S.n.Trinitatis

Eine der Gefahren des guten Leben scheint es zu sein, seine Kinder zu verwöhnen. Jedenfalls werden Eltern, die gut genug gestellt sind, über ihren Kindern das Füllhorn auszuschütten, gewarnt, denn das täte den Kindern ja bei aller Liebe nicht gut.

Später erwischt man sich dann manchmal doch bei dem Gedanken, ob die Lage jetzt vielleicht einfacher wäre, wenn man den Kindern nicht so oft - wie ein Freund mal sagte - den „Hintern hinterhergetragen hätte“. Und ist man halbwegs ehrlich, dann weiß man: es sind keineswegs nur die Kinder, die da gefährdet sind...

Mithin, wieviel Fürsorge braucht der Mensch? Wieviel Wohlstand kann er ertragen ohne Schaden an seiner Seele zu nehmen?

Das scheint eine uralte Frage zu sein.

Am letzten Sonntag - mitten in der Pracht des Erntedankaltars - hatte Gott den Mose ausrichten lassen: „Wenn es Dir gut geht, wenn du reichlich zu essen und zu trinken hast, eine schöne Wohnung und Vorräte, dann hüte Dich, dass Du deinen Gott nicht vergisst“.

Hüte Dich!

Gottvergessenheit ist gefährlich!

Ich glaube nicht, dass das mehrheitsfähig ist.

Vielleicht können wir uns mit vielen Menschen darauf einigen, dass da hinter allem nicht nichts ist.

Vielleicht würde auch noch eine ganze Menge mitgehen, wenn wir sagen, dass Schöpfungsharmonie und Fügung unserer Lebenswege sich doch einem größeren Subjekt verdanken müssen.

Vielleicht würde sogar eine Mehrheit sagen, dass es unserer Welt und unserem Leben gut tut, eine Instanz zu denken, vor der wir uns rechtfertigen müssen, die uns ins Herz gesenkt hat, was gut und böse ist.

Aber einen Gott, der Regeln aufstellt, einen Gott, der ernstgenommen werden will, ohne den das gute Leben nicht funktioniert, den muss man bekennen, der ist nicht leicht verdaulich... - der passt nicht zwischen Achtsamkeit und Selbstbestimmung, den schiebt man lieber aus dem Bild, bis man ihn vergessen hat..

Aber: Hüte Dich!

Die Bibel arbeitet unentwegt gegen dieses gefährliche Vergessen an.

Sie erzählt, wiederholt und erinnert, dass Gott sich in unserem Leben erweist, dass er einen Bund mit uns geschlossen hat, dass er sich verpflichtet hat, uns nicht zu vergessen und sich selbst auch nicht - dass er für uns durch den Tod gegangen ist

Und die Bibel erzählt davon, dass wir Menschen immer wieder dabei sind, die Orientierung zu verlieren, das Maß sowieso, dass wir bestenfalls wie der reiche Jüngling traurig davon gehen, weil Reichtum und Nachfolge nicht zusammenpassen...

Dabei hat Gott - nachdem die Menschen durch ihre Habgier (sie mussten eben auch noch den einen Apfel, der nicht für sie bestimmt war) das Paradies verspielt hatten - längst Rahmen gegeben und Fundament gelegt, wie es gut gehen kann. Unter uns. In echt.

Sie haben es vorhin gehört. Der Predigttext berichtet von dem Moment, als Gott die zehn Gebote ansagt. Der Text schert sich nicht darum, ob in anderen Kulturen nebenan Ähnliches galt und dort keineswegs vom Himmel gefallen war - im Gegenteil: unsere Geschichte betont die Gottgegebenheit. Sie ist gut gegen Gottvergessenheit, gut für uns.

Bei den zehn Geboten gilt das erst recht.

Darum kommen sie direkt von oben.

Sie sind nicht verhandelbar.

Sie sind dringend:

Das Volk Israel war auf dem Weg in die Freiheit, ins verheißene Land. Es hatte Knechtschaft und Unterdrückung hinter sich gelassen, Gott ging mit, sichtbar bei Tag und bei Nacht, es gab Manna und Wachteln. Jeden Tag frisch. Fast schien es als verwöhnte Gott seine Menschen: Das Füllhorn wurde verlässlich ausgeschüttet, die Rettung war zur Selbstverständlichkeit geworden.

Man begann zu glauben: das steht uns doch zu.

Ein gefährlicher Moment.

Hüte dich jetzt, Gott nicht zu vergessen.

Darum rief Gott nachdem er sie alle an den Fuß des Berges Sinai geführt hatte, Mose zu sich und fragte ihn: Werdet ihr denn nun, da es euch gut geht, auf mich hören? Ich möchte, dass ihr ein heiliges Volk seid, herzensrein und ohne Zweifel an mir. Darum bereitet euch vor, wascht euch und versammelt euch!

Das klingt fast wie ein Heiligabendritual: alles wird nochmal geputzt und geschmückt, dann baden wir uns, ziehen frische Sachen an und schließlich geht es zur Christvesper und dann stehen wir an der Krippe und singen was?

„Eins aber hoff ich, wirst du mir, / mein Heiland nicht versagen: / dass ich dich möge für und für / in, bei und an mir tragen: / So lass mich doch dein Kripplein sein / komm, komm und lege bei mir ein / Dich und all deine Freuden.“

Dieses eine hoffen wir!

Denn dann könnte es gelingen. Weihnachten ist Gottes radikalster Versuch, uns so nah zu sein, dass wir ihn nicht vergessen:

Er zieht einfach bei uns ein.

In der Mosegeschichte versucht Gott es anders: Dort lässt er überhaupt keine Nähe zu. Er zieht eine Grenze und verbietet, sie zu überschreiten. Er inszeniert ein so gewaltiges Schauspiel, dass es allen in Mark und Bein fahren muss und eigentlich niemand, der dabei war, je vergessen kann. Der Sinai raucht und bebt, es blitzt und donnert, Posaunen dröhnen und dann sagt Gott:

„Ich bin der Herr, dein Gott, Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Du sollst dir kein Bildnis machen

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen;

Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Tag des Herrn.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren...

Du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen.

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden.

Du sollst nicht begehren, was dein Nächster hat.“

Du sollst.

Nicht. Es wäre schön. Es könnte gut für dich sein.

Sondern: Du sollst.

Du sollst zu allererst deinen Gott nicht vergessen, du sollst ihn nicht durch etwas anderes ersetzen, egal wie bedeutsam es dir erscheint, du sollst dich nicht selbst zu Gott machen.

Du sollst Dir kein Bild machen, Gott nicht im Mund führen, wenn du ihn nicht meinst - du sollst ihn nicht handhabbar machen und ihn so auf deinen kleinen Horizont beschränken.

Du sollst deine Eltern ehren - ohne die, die vor uns waren, wäre keiner hier, wäre niemand geboren und groß geworden. Glaub nicht, dass Du bist die Du bist, wäre dein Verdienst.

Töte nicht, gar nicht, auch nicht indirekt.

Sei treu. Nimm dir nicht, was dir nicht zusteht, was dir nicht gehört. Bleib bei der Wahrheit. Sei nicht neidisch, gierig. Vergleiche dich nicht immerzu.

Die Menschen, die das hören, die ersten Adressaten, fürchten sich vor der knappen Wucht dieser zehn Regeln und wie daher kommen. Sie bitten Mose, der möge doch reden und ihnen Gottes direkte Inanspruchnahme ersparen.

Aber Mose sagt nur „fürchtet Euch nicht“.

Fürchtet Euch nicht. Gott will euch nicht zerschmettern. Aber der Weg in die Freiheit ist kein Automatismus - ohne diese Gebote kommen wir dort nicht an. Ohne diese Regeln werden wir den Freiheitsbegriff verbiegen und missbrauchen. Ohne diese Regeln geht es nicht gut unter uns.

Reiner Haseloff, Ministerpräsident in Sachsen Anhalt hielt hier im Dom vor einigen Jahren eine Festrede mit einer schlichten These: wenn wir uns alle, jede und jeder an die zehn Gebote hielten und das Einmaleins beherrschten, dann müsste es gut gehen.